

August 1934

Denkschrift über Personenstand und Wirtschaftslage des
Deutschen Archaeologischen Instituts in Athen.

Im fachwissenschaftlicher Hinsicht ist die Besetzung des Institutes völlig ausreichend. Die beiden Sekretäre und die beiden Assistenten können die an sie gestellten Anforderungen bewältigen, obwohl die Ausgrabungstätigkeit bald den einen, bald den andern auf längere Zeit von Athen fernhält. Die wissenschaftliche Tätigkeit wird wesentlich bereichert durch die Anwesenheit der am Kerameikosunternehmen tätigen Gelehrten, die sich auch ihrerseits an den Arbeiten des Institutes beteiligen können und oft beteiligt haben. So hat z.B. Dr. Eilmann dem Institut wertvolle Dienste geleistet, und gerade die grössere Zahl ständig in Athen anwesender Archaeologen hat es uns ermöglicht, in Herrn Johannes einen hervorragenden Bauforscher und einen praktischen Architekten ans Institut zu ziehen und damit eine besonders empfindlich Lücke unseres Personenstandes zu füllen. Wenn auch die Personen naturgemäß wechseln und wechseln sollen, wird eine ähnliche Zusammenstellung von Archaeologen und Architekten auch in Zukunft unerlässlich sein. Daraus ergibt sich, dass das Kerameikosunternehmen ganz abgesehen von der unmittelbaren Ausgrabungstätigkeit von entscheidendem Werte für unser Institut ist und wenn irgend möglich in der bisherigen Weise weitergeführt werden muss.

Ganz ausgezeichnet und geradezu unersetzlich ist Herr Grundmann in seiner einzigartigen Verbindung hervorragender Kenntnisse und Fähigkeiten im Rechnungs- und Verwaltungswesen, in der Wissenschaft und in der Kunst. Dank seiner unermüdlichen Hingabe leistet er in Wahrheit die Arbeit von zwei bis drei Beamten. Seine endgültige Anstellung halte ich für das dringendste von allen Erfordernissendes Institutes.

Während sonst in der eben geschilderten Weise alles in bester Ordnung wäre, ergibt sich eine schwere Belastung aus dem Fehlen zureichender Hilfskräfte, und zwar ebenso sehr in finanzieller wie in wissenschaftlicher Hinsicht

1) Finanziell: In unserem Haushalt stehen lediglich die Gehälter für unsern Hausmeister und seine Frau zur Verfügung. Es fehlt jede Möglichkeit, aus dem ordentlichen Haushalt weitere Hilfskräfte zu bezahlen. Das erwähnte Ehepaar könnte aber, selbst wenn es ganz ungewöhnliche Kräfte und Fähigkeiten besäße, unmöglich den unbedingt nötigen Erfordernissen genügen. Zunächst ist ein ständiger Pförtnerdienst bei unserm wie ein Taubenschlag benutzten Gebäude von nöten. Dann erfordert die Reinigung und Bedienung der beiden Häuser

eine grosse Zahl von Dienstboten, weil die überaus unpraktische Bauart viel mehr Mühe macht, als dies bei modernen Bauten der Fall wäre. Die Treppen und Verbindungsgänge, Heizungsanlagen usw. könnten von einem Feind aller Dienstboten nicht unbedeutender angelegt worden sein. Sogenannte tote Winkel, wo sich aller Schutz ansammeln kann, sind in seltener Fülle vorhanden, die Closett- und Badeeinrichtungen waren bis in neueste Zeit geradezu vorsintflutlich. Seit vier Jahren bemühe ich mich zum grössten Teil vergebens, das Haus in Ordnung zu bringen. Erst durch die Hilfe von Johannes als Architekten einerseits und durch die Anstellung einer sehr tüchtigen deutischen "Beschliesserin" anderseits ist seit einem Jahr ein merklicher Fortschritt erzielt worden. Ausser dieser Deutschen sind zur Zeit drei Griechinnen als Putzfrauen und Mädchen tätig. Ich bemerke dazu, dass eine solche Kraft allein schon für die vier bis fünf im Kerameikos arbeitenden Gelehrten erforderlich ist. Für keine dieser Hilfskräfte sind Mittel im Haushalt vorgesehen, drei von den vier bezahle ich selbst. Ausserdem bezahlt für Wäschchen und Ähnliches die Hausmeisterin ihrerseits noch eine fünfte Griechin. Auf Grund langjähriger Erfahrung kann ich versichern, dass die volle Arbeit all dieser Personen nötig ist, um das Haus auch nur einigermassen in Ordnung zu halten. Von einem Zustand wie er in unseren Instituten in Frankfurt oder Konstantinopel herrscht, kann auch jetzt in Athen noch keine Rede sein. Die kleinen Beträge, welche die Bewohner der Zinne r, soweit sie nicht Institutsangestellte sind, bezahlen, gehen auf in den Anteilen an Wasser, Gas, Heizung, Zimmerwäsche etc. Die Mieten für Dienstwohnungen der Assistenten, soweit sie im Hause wohnen, fliessen bekanntlich uns nicht zu.

2) Nicht minder fühlbar ist der Mangel an Hilfskräften in der Bibliothek und Photographiensammlung. Im Gegensatz zu Rom, dessen Bibliothek freilich so sehr viel grösser ist als die unsere haben wir nie einen geschulten Bibliothekar besessen. Infolgedessen macht sich in der Bibliothek seit Jahrzehnten in sehr störender Weise das notgedrungenen dilettantische und wechselvolle Wirken der einander ablösenden Sekretäre und Assistenten bemerkbar. Ein Anfang zur Besserung wurde erzielt, als im Jahre 1930/1 die Bibliothekarin Fräulein Irmgard Mitzlaff freiwillig und unentgeltlich bei uns arbeitete. Sie hat lediglich eine kleine Vergütung, eine Art Taschengeld erhalten. Ihr Wirken erschöpfte sich aber notgedrungen darin, die schlimmsten Schäden der Bibliothek zu heilen, und gerade seit ihrem Weggang hat sich das Fehlen einer geschulten Kraft doppelt peinlich bemerkbar gemacht. Ebenso empfindlich ist der Mangel eines Bibliotheksgehilfen und "Ausgehers". Eine Menge kleiner laufender Pflichten werden infolgedessen von den Sekretären und Assistenten erfüllt. Die für wissenschaftliche Arbeit be-

stimmte Zeit wird zum Teil für untergeordnete Dinge verwendet. Ganz besonders belastend ist die Verrechnung und Versendung der zahlreich bestellten Photographien und der Institutspublikationen, vor Allem der Athenischen Mitteilungen. Um hier eine Entlastung zu schaffen, haben wir grösstenteils aus Privatmitteln zu wiederholten Malen auf längere oder kürzere Zeit eine Hilfskraft eingesetzt. Augenblicklich besitzen wir in dem Bauschüler Herrn Münz einen vor trefflichen Gehilfen und als Ausgeher dient der griechische Mann der oben erwähnten Beschliesserin.

Ich bemerke das u, dass in Rom folgende Beamte oder Angestellte vorhanden sind: ein Assistent, zwei Hilfsassistenten, ein Bibliothekar, ein Bibliothekshilfe, ein Redaktor der Mitteilungen, ein Expedient, ein Ausgeher. Während die Bibliothek dort selbstverständlich grössere Kräfte erfordert als die unsere, ist anderseits die Arbeit an den Mitteilungen sehr viel geringer, da sie ja in Deutschland gedruckt werden. Dennoch besitzen wir keinen besonderen Redaktor für die Mitteilungen, sondern diese Arbeit nimmt einen sehr beträchtlichen Teil des Dienstes des Hilfsassistenten in Anspruch (in der jetzigen Lage tritt Eilmann dafür ein, da Johannes wieder andere Pflichten zu erfüllen hat).

In Rom sind nur vier Zimmer für Stipendiaten vorhanden, der Bau ist modern mit Zentralheizung und allen Erleichterungen. Für diese vier Zimmer ist eine im Haushalt vorgeschene Putzfrau vorhanden. Unser Institut besitzt sehr viel grössere Räume, keine Zentralheizung, 14-15 Zimmer für Dienstwohnungen und Gäste (all dies natürlich ohne meine Dienstwohnung zu zählen, deren Instandhaltung ja nur mich angeht). Das Missverhältnis ist demnach ohne weiteres offenbar.

Abgesehen von den erwähnten Schwierigkeiten wird unser Institut im Gegensatz zum römischen dadurch stark belastet, dass seine sämtlichen Beamten in grösseren oder geringeren Abständen zu Ausgrabungen und anderen Dienstreisen von Athen abwesend sein müssen. Dadurch entsteht eine Fülle von Unregelmässigkeiten. Um diesen zu steuern habe ich meine seit vierzehn Jahren bewährte Privatsekretärin nach Athen mitgenommen. Neum-Zehntel ihres Dienstes ^{an} gilt tatsächlich nicht mir persönlich, sondern dem Institut. Da sie Jahre lang bei mir Archäologie gehört hat, ist sie für die Arbeit im Institut ganz besonders geeignet und unermüdlich bereit, überall einzuspringen. Für die Vielseitigkeit ihrer Tätigkeit genügen zwei Beispiele: Sie stellt allein die Vierteljahrsberichte über Personalstand und Gästeverkehr zusammen, eine viel grössere Arbeit als der Uneingeweihte denkt, anderseits belastet sie der Telephondienst ~~des~~ für das ganze Haus, da der einzige Anschluss sich in meinem Arbeitszimmer befindet. Ihr Dienst wechselt je nach den Umständen, vor Allem je nach Pflichttreue

oder Nachlässigkeit der Assistenten. Aber auch bei so vortrefflichen Assistenten wie wir sie jetzt besitzen, fällt eine Unmenge ganz verschiedenartiger Arbeiten auf Fräulein Wenck zurück. Auch im Verkehr mit dem Publikum, der eine grosse Rolle bei uns spielt, übernimmt sie einen beträchtlichen Teil der Arbeit, umso erfolgreicher, als sie französisch, englisch und griechisch geläufig spricht. Sie leistet daher in vollem Umfang die Arbeit eines zweiten Hilfsassistenten, während sie dem Ins titut keinerlei Kosten verursacht, da ich diese persönlich trage. Wieviel dies alles ausmacht, wird man erst merken, wenn ich nicht mehr Leiter des Institutes bin.

Die Bedürfnisse unserer Zweiganstalt sind demnach von zweifacher Art:

- 1) laufend eine Vermehrung der Hilfskräfte,
- 2) einmal eine gründliche Durchsicht und Ordnung der Bibliothek und der Photographienbestände und die Herstellung eines Standortkataloges in Kartotheksf orm.

Georg Karo
Erster Sekretär.